

Lernen durch Begegnung

Pädagogische Erwägungen in religionspädagogischer Absicht

1 Das Problem

Wer in der Literatur nach pädagogischer Orientierung zum Begriff »Begegnung« sucht, sieht sich ziemlich bald der folgenden Situation ausgesetzt: Einerseits findet man aus den letzten Jahren eine Reihe von einzelnen dokumentierten, in sich plausiblen praktischen Beispielen für pädagogisch angelegte Begegnungen zwischen Menschen/Jugendlichen verschiedener Zugehörigkeit, die normalerweise nie zusammengekommen wären (pragmatischer Begegnungsbegriff). Andererseits nimmt man zunehmend erstaunter wahr, dass es in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine umfangreiche, aber nie praktisch gewordene philosophisch-pädagogisch-theologisch-psychologische Auseinandersetzung um den Begriff der Begegnung gegeben hat (ontologisch-anthropologischer Begegnungsbegriff), auf die weder in den praktischen Beispielen noch überhaupt in der gegenwärtigen pädagogischen Szene irgendein Bezug genommen wird.¹ So ergibt sich der etwas merkwürdige Umstand, dass es in neuerer Zeit zum Begegnungsbegriff eine pädagogische Praxis gibt, die theoretisch nicht weiter reflektiert ist, und aus früherer Zeit eine Theoriediskussion, die nirgendwo zu praktischen Ergebnissen geführt hat. Zwei Welten tun sich hier auf, obwohl sich beide auf »Begegnung« als einem belangreichen, ja leitenden pädagogischen Begriff beziehen. Wegen ihrer grundsätzlichen Verschiedenheit erscheinen sie auf den ersten Blick kaum miteinander vermittelbar.

Gleichwohl gibt es eine, und keineswegs belanglose Beziehung zwischen beiden, nämlich in der außerordentlich hohen positiven Besetzung des Begriffs allgemein, die sich in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelt hat und bis heute anhält, allerdings mit erheblichem Bedeutungswandel. Begegnung ist einer der zugänglichsten und

1 Gleichzeitig gab es auch Reflexionen zur psychologischen bzw. genauer psychiatrischen resp. medizinischen Problematik des Begegnungsbegriffs. Auf sie wird im Folgenden nicht weiter eingegangen, weil sie in erster Linie das Verhältnis von Arzt und Patient berühren, nicht aber direkt auf die *pädagogische* Ebene Bezug nehmen (vgl. dazu bei *Berthold Gerner* [Hg.], *Begegnung. Ein anthropologisch-pädagogisches Grundereignis* [Wege der Forschung 231], Darmstadt 1969, die Beiträge von Walter von Baeyer [36–57] oder von Paul Christian [79–93]. – Vgl. auch *Hans Trüb*, *Heilung aus der Begegnung. Eine Auseinandersetzung mit der Psychologie C.G. Jungs* [Mit einem Geleitwort von Martin Buber], Stuttgart 1951, ²1962, ³1971).

meist benutzen Begriffe, wenn nicht sogar ein Schlüsselbegriff unserer Zeit. Auf Reisen begegnet man fremden Menschen und Kulturen. Es gibt zahlreiche »Häuser der Begegnung« und (Senioren-) Begegnungsstätten bzw. -zentren. Der Weltjugendtag der katholischen Kirche in Köln 2005, apostrophiert als »Tage der Begegnung«, wirbt mit dem Slogan »Meet the world«. Begegnung ist gewiss einer der wichtigsten Begriffe auf der Ebene der politischen, interkulturellen, interreligiösen, sportlichen, wissenschaftlichen oder ökumenischen Verständigung.² Für Sonntag, den 26. Juni 2005, wird in WDR 5 ein »Sommer der Begegnungen« mit dem islamischen Publizisten Navid Kermani in der Stadtbücherei Düsseldorf-Benrath angezeigt.³ Zahlreiche Akademietagungen dürften ihn im Titel führen. Ihm haftet etwas Hoffnungsvolles und Zuversichtliches an, nämlich die Erwartung, es möge sich insbesondere in der Beziehung zwischen Menschen unterschiedlicher politischer, kultureller oder religiöser Zugehörigkeit etwas zum Gemeinsamen wenden, in dem Fremdheit, Vorurteile, Missverständnisse zugunsten eines besseren Miteinanders überwunden werden können. Die außerordentliche Beliebtheit des Begriffs kann auch daran aufgewiesen werden, dass er in der Publizistik häufig nur noch formal als Ausdruck von ansprechender Zeitgemäßheit erscheint.⁴ Es gibt wahrscheinlich Tausende von Büchern und Zeitschriften, aber auch Gedichten, die in ihrem Titel/Untertitel den Begriff führen⁵, ohne dass im Übrigen immer – vielleicht vom Vorwort abgesehen – inhaltlich zu ihm ein wirklich inhaltlich einschlägiger Bezug hergestellt wird.⁶ Aber ein Buch mit Begegnung im Titel löst offenbar positive Gefühle aus und fördert den Verkauf. Die Zeitschriftendatenbank (ZDB) führt 159 Titel mit dem Begriff Begegnung auf.

2 Vgl. dazu das Projekt »Lade deine Nachbarn ein« der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (Martin Affolderbach, »Lade deine Nachbarn ein!« Möglichkeiten interkulturellen Lernens durch interreligiöse Begegnungen, ZEP 24 [2001] H. 4, 12–13).

3 Die unterschiedlichsten Begegnungen finden in dieser WDR 5 Sommerserie statt. Mal sind die Begegnungen real, mal fiktiv – immer sind sie überraschend (Internet-Programmanzeige des WDR 5).

4 Vgl. z.B. Hermann Horn (Hg.), Begegnung und Vermittlung. Erziehung und Religionsunterricht im gesellschaftlichen Wandel. Gedenkschrift für Ingeborg Röbbelen, Dortmund 1972. In keinem der Beiträge wird auf den Begegnungsaspekt abgehoben!

5 Vgl. z.B. Dialog. Zeitschrift für interreligiöse und interkulturelle Begegnung, hg. v. Institut für islamische Bildung e.V., 1 (2002ff).

6 Das lässt sich leicht am Schlagwortkatalog der Bibliotheken überprüfen. – Vgl. bes. auch Gerner (Hg.), Begegnung, 1969, Einleitung, S. 4ff, wo eine ganze Reihe von Buchtiteln zusammen getragen sind. Vgl. auch Ludwig Englert, Voraussetzungen und Kriterien der Begegnung, in: Gerner, Begegnung, 58–78, bes. die Liste S. 75–78). Typische Titel dieser Art sind die bekannten Bücher von Theo Sundermeier, Die Begegnung mit dem Anderen. Plädoyers für eine interkulturelle Hermeneutik (Studien zum Verstehen fremder Religionen 2), Gütersloh 1991 oder von Hans Waldenfels, Begegnung der Religionen. Theologische Versuche I (Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen 1), Bonn 1990.

1956 ließ *Hans Dahmen* ein Buch erscheinen mit dem ebenso ansprechenden, anregenden wie anziehenden Titel »Das Zeitalter des Gesprächs und der Begegnung« (Nürnberg) – eine bis heute bedenkenswerte Kennzeichnung. Seine Inhalte entsprechen dem zwar nur in einem allgemeinen Sinn. Aber der Geist einer Zeit ist in dem Titel doch gut kodifiziert, die nach dem Zusammenbruch – ähnlich der Zeit nach dem 1. Weltkrieg – neue Orientierung suchte, in der nicht mehr nur das je Eigene gelten konnte und seine Verteidigung gegen andere Ansprüche, sondern das Bemühen, »die Wahrheit im Gegner frei zu machen, sich gegenseitig vor der Verengung durch die eigene Perspektive zu schützen« (13–14), eben durch Gespräch und Begegnung.⁷ Dem entspricht, dass Begegnung besonders in Philosophie, Pädagogik, aber auch in der Theologie seinerzeit vielfach als »Schlüsselbegriff« empfunden wurde. Die Verbindung des anthropologischen mit dem pragmatischen Begegnungsbegriff in positiver Zeitgeistassoziation regt an zu prüfen, ob nicht beide auch in anderen Punkten zum Nutzen des (religions-)pädagogischen Tagesgeschäfts stärker aufeinander bezogen gesehen werden können. Das ist bisher noch nicht versucht worden.

2 Der ontologisch-anthropologische Begegnungsbegriff

2.1 In der Pädagogik

Die Debatte um den anthropologischen Begegnungsbegriff in der Pädagogik beginnt mit Martin Buber in den frühen 20er Jahren. Er wird zustimmend rezipiert bei einzelnen dialektischen Theologen und hat in den 50er Jahren in Bollnow seinen namhaftesten philosophisch-pädagogischen Anwalt gefunden. Die Debatte endet Ende der 60er Jahre.⁸ Mit einer philosophischen Bilanz wurde 1970 der Schlusspunkt gesetzt.⁹ Danach verfällt sie gänzlich dem Vergessen. In den einschlägigen philosophischen, theologischen oder pädagogischen Lexika taucht der Begriff entweder überhaupt nicht mehr auf oder wird so marginal behandelt, dass man seine einstige Bedeutung nicht mehr erkennen kann.

7 »Die Welt ist eng und weit zugleich geworden. Die Völker begegnen sich nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in ihren Ideen, Überzeugungen und Glaubensformen. Wir treten in ein Zeitalter weltweiter Gespräche ein: Völker, Länder, Schicksale und Seinsformen, Wirtschaftsformen und Lebensarten rücken einander nahe. Dieses Naherücken muß entweder zu feindseligen Auseinandersetzungen oder zu einem tieferen Ausgleich führen« (ebd. 14).

8 Grundlegend dazu: *Werner Loch*, Pädagogische Untersuchungen zum Begriff der Begegnung, Diss. phil. Tübingen 1958 [maschinenschriftliche Vervielfältigung]; *Gerner*, Begegnung, 1969 (mit Abdruck größerer Teile der Dissertation Lochs).

9 Vgl. *Josef Böckenhoff*, Die Begegnungsphilosophie. Ihre Geschichte – ihre Aspekte, Freiburg/München 1970.

Insgesamt gesehen versteht sich die Begegnungspädagogik als Gegenbewegung zu einer liberalen, am Individuum ausgerichteten Pädagogik.

2.1.1 *Dialogphilosophische Anstöße (Martin Buber)*¹⁰

Vermutlich ist Buber der erste, der dem Begriff »Begegnung« zentrale philosophische Bedeutung zugeschrieben hat. Er bestimmt ihn grundsätzlich *ontologisch-anthropologisch*. Denn Menschsein denkt er als Existenz in zwei grundsätzlich sich unterscheidenden Beziehungen. Im Mittelpunkt der Überlegungen steht das »Ich«, das allerdings nie »an sich«¹¹ existiert, sondern durch zwei Bestimmungen näher definiert wird, nämlich als Ich-Du-Beziehung (»Duwelt«) und als Ich-Es-Verhältnis (»Eswelt«). Letzteres gilt es, als Gegebenes nüchtern anzuerkennen – niemand kann ihm enttrinnen –, aber zugleich immer wieder punktuell zu überwinden, indem sich im Ich das Selbstverständnis und -bewusstsein einer Ich-Du-Beziehung herausbildet. Denn Buber lässt keinen Zweifel daran, dass wahres Menschsein sich erst dort erschließt, wo das Ich sich als Ich-Du-Beziehung bekennen kann.

Das Ich-Es-Verhältnis besteht in der »Erfahrung« der empirischen Welt, so wie sie ist – einer vergänglichen Welt –, im bloßen Wahrnehmen von Dingen. In diese Welt ist das Ich zwangsläufig verwoben. Aber in diesem Verhältnis erschließt sich noch nicht das Wesen des Menschseins. Dieses, das »wirkliche« und schließlich ewige Leben aber kann man nicht in Erfahrung bringen wollen, sondern es »widerfährt« dem Ich gleichsam, wenn es sich auf ein Du einlässt. Die Ich-Du-Welt ist konstituiert durch »Beziehung«, die herzustellen es kein Mittel und keine Methode gibt. Man kann das Du auch nicht suchen. »Das Du begegnet mir von Gnaden.« Zu dem mir begegnenden Du kann das Ich allerdings in unmittelbare Beziehung treten. »Das Grundwort Ich-Du kann nur mit ganzem Wesen gesprochen werden. Die Einsammlung und Verschmelzung zum ganzen Wesen kann nie durch mich, kann nie ohne mich geschehen. Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich du. – Alles wirkliche Leben ist *Begegnung*.«¹²

Solche Begegnung ereignet sich nach Buber (»Begegnungsereignis«)¹³ in Bezug auf drei Sphären: hauptsächlich auf andere Menschen, aber auch auf geistige Wesenheiten wie z.B. die Kunst sowie auf die Natur, und vollzieht sich ausschließlich als geistiger Prozess, nämlich in der

10 Zum Folgenden vgl. *Martin Buber, Ich und Du* (1923), Heidelberg 1983. – Vgl. auch *Martin Buber, Begegnung. Autobiographische Fragmente*, Stuttgart 1960, ein Büchlein, das sich wie eine biographische Illustration zu dem erstgenannten Werk liest. Für die nicht gelungene Begegnung mit seiner Mutter prägt Buber den Begriff »Vergegnung« (S. 6), der allerdings singular bleibt. – Zum Gesamtverständnis Bubers vgl. bes. *Werner Faber, Das Dialogische Prinzip Martin Bubers und das erzieherische Verhältnis*, Ratingen² 1967.

11 *Buber, Ich und Du*, 209.

12 Ebd., 18.

13 Ebd., 66.

Erwartung, Aufschluss über das Wesen des Menschen zu gewinnen. Entscheidend ist nämlich, ob der »dusagende ... Geist« »mit seiner die Eswelt durchdringenden und verwandelnden Gewalt« auf den Plan treten kann.¹⁴ Schließlich kann man in solcher Du-Zugewandtheit, dem »ewigen« bzw. dem »unendlichen Du« zustrebend, Gott finden, den man unter den Bedingungen der Eswelt an sich nicht einmal suchen kann.¹⁵ In jeder der drei Sphären kann man den Anspruch des Absoluten vernennen.¹⁶ Was Inhalt des Du ist, wird und kann nicht näher ausgeführt werden. Man kann sich allerdings auf das Du einlassen und wird im Du-sagen – anthropologisch gesehen – damit eigentlich erst existent. Die Eswelt dagegen ist immer Vergangenheit.

Aus diesem philosophischen Ansatz zieht Buber bereits selbst die pädagogischen Konsequenzen.¹⁷ Im Erziehungsprozess komme es nämlich darauf an, dass es gelingt, die Erfahrung des Dusagens, d.h. Dialogfähigkeit zu ermöglichen. Es gilt gegenüber der Anstrengung des Menschen (des Kindes, Jugendlichen etc.), sich selbst zu entfalten, den »erzieherischen Kräften« Raum zu geben bzw. den Erziehungsprozess in den Prozess einer »absichtslos strömenden All-Erziehung« hineinzustellen. Im Besonderen geht es um die Beziehung von Erzieher und Zögling, die in ihrem wechselseitigen, dialogisch gedachten Prozess der Begegnung im Sinne der Duwelt aufeinander treffen und wechselseitig aufeinander einwirken; genauer: Dem Zögling erscheint der Erzieher als Repräsentant der Welt, in die er hineinwachsen wird; dem Erzieher erscheint in der Begegnung mit dem Zögling dieser als einer, an dem die Aufgabe der Erziehung vollzogen werden soll. »Subjektivität und Aktivität des Erziehers wie des Zu-Erziehenden werden so in jeder echten Beziehung begrenzt, aber auch durch die Gabe und Aufgabe des Du erfüllt.«¹⁸

14 Ebd., 62. – Die Ich-Du-Dimension ist Wesenswahrnehmung als »Innewerden von Wirklichkeit« (Faber, *Das Dialogische Prinzip*, 90). – Sie realisiert sich darin, dass das Ich »im Wesenskreis des Du verweilt« bzw. »die Personmitte des Anders wahrgenommen« wird (Faber, ebd.).

15 Ebd., 95ff.

16 »Indem Buber »oben« und »unten« aneinanderbindet und die Gottesbegegnung von der mitmenschlichen Ich-Du-Beziehung abhängig macht, erhielt dieses seine eigene Würde und Transparenz«. Der Mitmensch wird zum Durchblick« (Faber, *Das Dialogische Prinzip*, 111). Gleiches gilt allerdings auch von der Natur und von geistigen Wesenheiten.

17 Vgl. Buber, *Reden über Erziehung*, Heidelberg 1956; nach: Werner Loch, *Der Begriff der Begegnung in der Erziehung*, in: Gerner, 210–221; vgl. auch Faber, *Das Dialogische Prinzip*, 112–175.

18 Ebd., 213.

2.1.2 »Vom Wesen geschichtlicher Begegnung« (Otto F. Bollnow¹⁹ / Josef Derbolav)

Gegenüber der bildenden Entfaltung einer Persönlichkeit an Bildungsstoffen bestimmt Bollnow Begegnung als Ausdruck von »gegen« etwas; d.h. eine mir aktiv entgegentretende Bewegung, die in ihrer Härte eine Forderung, eine existenzielle Forderung an den Einzelnen richtet, ihn in seinem Selbstverständnis erschüttert und ihn zur Antwort nötigt, und zwar gleichgültig, wie der jeweilige Inhalt beschaffen ist. Begegnung ist demnach eine »existenzielle Kategorie« und damit Ausdruck des »vordringenden existenziellen Denkens«.²⁰ In diesem Sinne sieht Bollnow Begegnung als Konfrontation mit der »unbedingten Wirklichkeit«: »Von Begegnung ... kann man in echtem Sinn nur sprechen, wo das Leben, so wie es ist, überhaupt in Frage gestellt ist, wo der Mensch in diesem Sinn in seinem innersten Kern getroffen ist«.²¹ Ausdrücklich lässt der Autor sich diese existenziell orientierte Intention von Begegnung von Romano Guardini (aus dem Jahr 1928) bestätigen.²²

Bezog Bollnow den Begegnungsbegriff bis dahin auf bestimmte *Objekte*, so räumt er nun im weiteren Verlauf seiner Abhandlung der Argumentation Karl Löwiths (1928) ein gewisses Recht ein, dass von Begegnung nur als von einem (wechselseitigen!) Vorgang von Person zu Person geredet werden könne, hält aber mit Guardini diesen Ansatz für zu eng, ohne ihn indes grundsätzlich abzulehnen. Die Lösung des Problems sieht er darin, dass Begegnung am besten auf eine »geschichtliche Persönlichkeit ... oder auf deren Werk«²³ bezogen wird. Allerdings müsse dabei in Kauf genommen werden, dass dann keine Wechselwirkung zustande komme wie bei (lebenden!) Personen, die für Löwith so wesentlich ist. Selbstverständlich geht es dabei nur um eine Begegnung »mit Gestalten der geistigen Welt«.²⁴ In existenzieller Berührung mit ihnen, den »wenigen ganz großen Gestalten«, komme »der Mensch zu sich selber«.²⁵ Der Unterricht hat demnach also solche bedeutsamen geschichtlichen Gestalten zu präsentieren.

»Echte« Begegnung in »schicksalhafter Zufälligkeit« widerfährt also als »existenzielles Verhältnis«, in dem der Mensch in seinem »innersten Kern seiner Person« erschüttert wird.²⁶

19 Otto Friedrich Bollnow, *Begegnung und Bildung* (1955), in: *Gerner; Begegnung*, 120–144.

20 Ebd., 129.

21 Ebd., 132.

22 Ebd. 136. – »Im Begegnen mit der einmaligen Situation springt aus mir heraus, was nur hier herauskommen kann. In der einmaligen Entscheidung werde ich. Darin erfüllt sich Schicksal« (Guardini, *Grundlegung der Bildungslehre*, 1953, zit. nach Bollnow, S. 136).

23 Ebd., 138.

24 Ebd., 139.

25 Ebd., 140.

26 Ebd., 142.

Derbolav stimmt dem existenzphilosophischen Ansatz *Bollnows* im Ganzen zu, kritisiert ihn allerdings als zu einseitig und plädiert dafür, zwei andere Weisen von »Begegnung« einzubeziehen und auf ein – alle drei Ansätze (drei »Bausteine«) integrierendes – Begegnungsmodell abzuheben. Begegnung ereigne sich nämlich nicht nur als »Anderswerden am Anderen« (so *Bollnow* [als »Entscheidung«]), sondern auch als »verarbeitendes Hereinreinnehen des Anderen als Anderes« (so *Litt* [als »Vermittlung«]) oder auch als das »Selbstwerden durch das Andere« (so *Derbolav* selbst [als »Erweckung«]). Über die Möglichkeit solcher Begegnungsereignisse geht die Auseinandersetzung zwischen *Bollnow* und *Derbolav*. In struktureller Hinsicht sind sie allerdings darin einig, dass ähnlich wie bei *Buber* Begegnung immer ein schicksalhaftes Widerfahrnis durch ein Anderes ist bzw. ein solches initiiert werden soll, durch das der Einzelne existentiell berührt oder auch hart getroffen wird mit letzter Sinngebung, letzter Wahrheit o. dgl. und für ihn die Möglichkeit einer existentiellen Veränderung gegeben ist, während das Andere resp. der Andere in seinem Anderssein erhalten bleibt. Damit wird Begegnungslernen kritisch abgesetzt gegen die Reformpädagogik der zwanziger Jahre, in der sich alles um die Selbstentfaltung bzw. die Entwicklung des Einzelnen dreht. Die Aufgabe des Lehrers im Begegnungslernen besteht darin zu veranlassen, dass Begegnung sich ereignen kann, wobei alle Begegnungstheoretiker der Zeit (mit Ausnahme von *Löwith*²⁷) in erster Linie an geschichtliche Stoffe und Gestalten denken, nicht an Personen der Gegenwart, aber natürlich auch die Begegnung von Person zu Person bedenken.²⁸

2.1.3 Ergebnis/Diskussion

Eigentlich in diesen beiden und anderen Begegnungsentwürfen²⁹ ist die betonte Sicht vom Ich her, dem durch die Begegnung mit einem Du, einem anderen Menschen, einem Kunstwerk, einem Naturphänomen dergestalt etwas widerfährt, dass das Ich dadurch herausgefordert wird, vom »Wesen des Gegenüberstehenden betroffen ist«³⁰, sich zu einer Stellungnahme veranlasst sieht und »Menschlich-Bedeutungsvolles da-

27 »Etwas wie ein Baum kann mir weder begegnen noch kann er verhindern, dass ich ihm begegne. Die Begegnung ist also dadurch ausgezeichnet, daß sie als ein Verhältnis eo ipso gegenseitige Begegnung ist« (*Karl Löwith*, Das Individuum in der Rolle des Mitmenschen [München 192], in: *Karl Löwith*, Sämtliche Schriften 1. Mensch und Menschenwelt. Beiträge zur Anthropologie, hg. v. *Klaus Stichweh*, Stuttgart 1981, 81–82).

28 Was Begegnung sein kann, macht *Guardini* an Naturphänomenen, besonders an der Quelle, deutlich und fährt dann – eine für seine Position typische Wendung – fort: »Die Begegnung kann aber auch zweiseitig sein ...« (*Romano Guardini*, Die Begegnung, in: *Romano Guardini* und *Otto Friedrich Bollnow*, Begegnung und Bildung [Weltbild und Erziehung 12], Würzburg 1956, 14–15).

29 Zum Folgenden vgl. auch *Guardini*, Die Begegnung, 1956.

30 Ebd., 13.

raus entsteht«³¹. Solche Begegnung ist vorgestellt als wesentlich passiver Vorgang, zu dem man selbst nichts beitragen kann, ist letztlich »Geschenk«, ja »Gnade«, und hat damit eine gleichsam transzendente bzw. metaphysische Dimension. Wechselseitige Begegnung ist damit nicht ausgeschlossen. Aber es kommt dabei nicht so sehr auf den Dialog an, aus dem im Hin und Her der Argumente Neues entsteht (für die Partner/innen und/oder für die zu bewältigende Situation, wie im pragmatischen Begegnungsbegriff); vielmehr stehen sich die Partner als zwei passive Ichs gegenüber, denen der jeweils Andere widerfährt, die aber nicht die Absicht haben, sich im rationalen Diskurs miteinander auseinander zu setzen. Das gilt auch für die berühmte Formel vom »dialogischen Prinzip« bei Buber. Denn auch bei ihm geht es *allein* um die Veränderung des Ichs (es ist die Variable!) am Du (es ist die unveränderbare Konstante, ein Naturphänomen, eine geistige Überlieferung, schließlich Gott). Ob es zu einer Begegnung in diesem Sinne kommt, ist weder (pädagogisch!) planbar, noch vorhersehbar, noch erzwingbar. Die Stunde weiß keiner.

Der geistesgeschichtliche Begegnungsbegriff Bubers, Bollnows u.a. ist auf einer derart abstrakten, zudem existenzphilosophisch verengten Ebene angesiedelt, dass seine unmittelbare Rezeption für die gegenwärtige Pädagogik ohne Belang ist. Hilfreich ist er auch nicht für das pragmatische Lernen durch Begegnung, weil er nur Aussagen über *den* Menschen bzw. *das Wesen des Menschen* macht, diese aber nicht auf die gesellschaftliche Ebene heruntergebrochen hat. Zudem bleibt bedenklich, dass Begegnung eher passiv erlebt wird, was in der Begegnung mit Personen der Geschichte, der Natur oder mit Gott besonders deutlich wird; denn mit ihnen kann man kein auf Wechselwirkung angelegtes Gespräch führen. Das »Prinzip des Dialogischen« ist Dialog nur in sofern, als das Ich auf die Beziehung zum Du angewiesen ist, nicht aber in jedem Fall (!) das Du auf das Ich! Entscheidend ist lediglich, dass das Ich in das »Kraftfeld«, den »Wesenskreis« bzw. in die »Sphäre« des Du geraten sollte.³² Das kann unter Umständen sogar im Schweigen sich realisieren; es bedarf jedenfalls dazu des Gesprächs als wesentlichem Element des Dialogs nicht!

Dagegen ist mit den Begegnungsphilosophen und -pädagogen für alle Erkenntnis bis heute festzuhalten, dass Menschsein sich selbstverständlich vollzieht im begegnenden Miteinander, auch in konkreten gesellschaftlichen Gruppen und auch, wenn man bescheidenere Ziele dabei im Auge hat als gleich die Erkenntnis vom Wesen des Menschen.

Religionspädagogisch dürfte allerdings von Interesse sein, dass insbesondere für Buber und Guardini in der Begegnung mit dem Mitmenschen, der Natur oder geistiger Wesenheiten ein Durchblick auf Gott

31 Ebd., 11.

32 Die drei in Abführungszeichen gesetzten Begriffe sind dem Buch von Faber, *Das Dialogische Prinzip*, 56. 70. 90, entnommen.

möglich sein soll. Aber auch hier gilt es, genauer die Umstände zu bestimmen, unter denen eine solche Aussage plausibel werden kann.

2.2 In der Theologie

Zeitgleich mit der pädagogisch-philosophischen Debatte, bzw. ihr in einzelnen Arbeiten noch vorangehend, und auf mancherlei Weise mit ihr verbunden, fand der Begegnungsaspekt auch Eingang in die Theologie. Das sie verbindende Element ist die Berührung mit dem Transzendenten, wobei Buber und Guardini direkt, wenn auch in einer gewissen Zurückhaltung, von der *Begegnung mit Gott sprechen*. Sie ist der zentrale Ansatzpunkt aller Begegnungstheologie. Auch in ihr artikuliert sich eine grundsätzliche Absage an den Idealismus.

2.2.1 *Begegnung mit Gott und dem Nächsten (Friedrich Gogarten)*

Im Zusammenhang der Dialektischen Theologie der zwanziger Jahre ist für Gogarten im Anschluss an Buber »Begegnung« der Begriff, in dem das Grundverhältnis des Menschen zu Gott beschrieben werden kann.³³ Auch er kritisiert das Denken der Moderne darin, dass es von der Selbstmächtigkeit, ja einer Verabsolutierung des Subjekts ausgehe, das sich in der »Unbegrenztheit seiner Freiheit« zur schöpferischen Gestaltung seiner selbst und seiner Welt herausgerufen wisse. In diesem Anspruch aber bleibe er »unwirklich«. Er erfahre sich nicht mehr in seiner Begrenztheit. Er müsse mit dem Anspruch scheitern, in sich selbst – und grabe er noch so tief – Gott zu finden und sich so seiner Begrenztheit bewusst werden. Dies könne nur darin geschehen, dass Gott selber ihm fordernd begegne und Gehorsam heischend gegenübertrete. Kritisch wendet er gegen den Glauben an die Macht der herrschenden Erziehungsvorstellungen seiner Zeit ein, dass sie sich in dem Anspruch überheben, alle von außen an den Menschen herangetragenen Normen und Autoritäten überflüssig machen zu können. M.a.W. er wirft der Pädagogischen Bewegung seiner Zeit (gemeint ist die Reformpädagogik) vor, das dem Menschen begegnende Fremde, Andere, mithin die Autorität Gottes nicht zu beachten. Gegenüber der Weckung der schöpferischen Kräfte zu unbegrenzter Selbstentfaltung bzw. der Entfaltung des Menschen vom *Ich* aus sieht Gogarten die Notwendigkeit, ihn in die Begegnung mit einem *Du* zu stellen, die ihn in eine Entscheidung stellt und ihn begrenzt. Allerdings gelte das nun nicht nur in der Beziehung des Einzelnen zu Gott. Der Vorrang des Du vor dem Ich bestehe auch im Verhältnis zu den Mitmenschen. Denn gemäß der Schöpfungsordnung – so sieht es Gogarten in Anlehnung an Luther – gewinne der Einzelne erst sich

33 Zum Folgenden vgl. *Loch*, Der Begriff der Begegnung, in: *Gerner* (Hg.), *Begegnung*, 224–241, der sich dabei hauptsächlich auf die folgenden Arbeiten von Gogarten stützt: *Protestantismus und Wirklichkeit*, 1923 [wieder abgedruckt 1928] »Die Frage nach der Autorität«, 1923 und »Protestantischer Glaube«, 1928.

selbst, wenn der Andere ihm begegne im Anspruch der Nächstenliebe. Der Nächste, der Bruder, ist der Mensch, den man nötig hat, nicht als Mittel zum Zweck, um ihm etwa in Not Hilfe angedeihen zu lassen, sondern als das Ich begrenzende Du, als Anspruch des Nächsten, um von ihm her Mensch sein zu können.

2.2.2 »Wahrheit als Begegnung« (Emil Brunner)

Deutlicher noch als Gogarten hat ein anderer Vertreter der Dialektischen Theologie »Begegnung« zum Schlüsselbegriff seines theologischen Denkens gemacht.³⁴ Brunner weist jede Möglichkeit des Menschen ab, kraft eigener Vernunft aus sich selbst heraus zur Wahrheit zu kommen. Es gebe nur den Weg, dass sie von außen an ihn herangetragen werde im Akt der Begegnung mit dem sich uns offenbarenden Gott: »Das Du-Wort aber, in dem jener Ich sich uns mitteilt, ist wahrhaftig etwas, was wir uns nicht selber sagen können. Es ist Wort Gottes, Anspruch und Zuspruch des Transzendenten, das gerade weil es diejenige Wahrheit ist, sie sich nur im Anspruch und im Zuspruch erschließt, nicht das ›Transzendente‹ oder die ›Transzendenz‹ ist, wie die ich-verschlossene Vernunft es benennt, sondern der Ansprechende selbst, von dem darum nicht im Neutrum gesprochen werden kann, sondern nur in der Form des Ich-Du: Ich dein Herr, du, mein Geschöpf, Du mein Vater, ich dein Kind.«³⁵ Die Wahrheit ist also weder ein Abstraktum noch ein Neutrum, sondern kann nur personhaft zum Ausdruck gebracht werden in der Begegnung mit Jesus, der als der Christus Gottes geglaubt wird und sich in der Liebe zu erkennen gibt. »Gott ist die Liebe. Das ist die Wahrheit, von der die Bibel handelt. Und diese ist ebenso die Wahrheit von Gott wie vom Menschen.«³⁶ Ihren inhaltlichen Bezug finde sie in der Rechtfertigung des Sünders. Solche Wahrheit aber widerfahre; man empfangе sie, könne sie aber nicht besitzen. Aber sie habe notwendige Konsequenzen für das Miteinanderleben. Denn die in der Begegnung mit Gott sich offenbarende Liebe sei die Kommunikationsstruktur, die auch zwischen Menschen gelte und als »der Sinn menschlichen Lebens« erkennbar werde, sodass auch jede menschliche Begegnung zur Begegnung mit Gott werde.³⁷

2.2.3 »Gott und Mensch in Begegnung« (Otto Semmelroth)

Die Darstellung Semmelroths³⁸ ist – wie es auch der Untertitel verrät – eine traditionelle katholische Dogmatik, mit der sich der Verfasser an ein

34 Emil Brunner, *Wahrheit als Begegnung*, Zürich 1938.

35 Brunner, *Wahrheit*, 28. – Brunner kehrt hier den Bedeutungsgehalt von Ich und Du um, meint aber inhaltlich in struktureller Hinsicht dasselbe wie Buber, kritisiert diesen aber nicht.

36 Ebd., 30.

37 Ebd., 32.

38 Otto Semmelroth, *Gott und Mensch in Begegnung*. Ein Durchblick durch die katholische Glaubenslehre, Frankfurt a.M. (1956)²1958.

allgemeines Verständnis wendet, also an Laien. Ihre Besonderheit besteht allerdings darin, dass diese ungewöhnlicherweise fokussiert ist auf den Begriff der Begegnung, der eine Schlüsselfunktion hat, aber in einem wichtigen Punkt über herkömmliches Dogmatikverständnis hinausführt; auf ihn kommt es im Folgendem an. In Analogie zur Begegnung von Mensch zu Mensch beschreibt der Verfasser die Offenbarung als »personale Begegnung zwischen Gott und Mensch«³⁹. Es sei die Bestimmung des Menschen, Partner des »persönlichen Gottes« zu sein und das offenbarende Wort als »persönliches Geschenk« zu empfangen, was dieser als Neuschöpfung bzw. Gnade erfahre. Nicht nur im Werk der Schöpfung, sondern mehr noch durch das offenbarende Wort werde der Mensch zur Begegnung mit Gott gerufen, dem Schöpfer antwortend »im Dialog«. »Echte Partnerschaft« könne so entstehen.⁴⁰ Der Mensch begegne Gott am vollkommensten in der Dreifaltigkeit, verstanden als innertrinitarische Begegnung⁴¹, aber auch in Maria, dem »Urbild der Begegnenden«.⁴² Der Ort der Begegnung mit der Wirklichkeit Gottes sei die Kirche in ihren heilsnotwendigen Funktionen, in der sich nämlich die Gott Begegnenden ihrerseits untereinander begegnen und begegnende Gemeinschaft konstituieren.⁴³ Letzere verstehe sich dabei allerdings nicht nur als im engeren Sinne glaubensbezogene Gemeinschaft, sondern zugleich als Verwirklichung der Gottesbegegnung in der Zuwendung und Liebe zum Mitmenschen, insbesondere den in Not geratenen, sich dabei berufend auf das Gebot der Nächstenliebe (Mt 22,37–40), auf die solidarische Gemeinschaft in Apg 4 oder in Mt 25: Der Verfasser resümiert, »dass die Verwirklichung der Gottesbegegnung, die in vertikaler Dimension geschieht, ihre Bewährung und Sichtbarmachung erfahren muss in einer Begegnung der horizontalen, zwischenmenschlichen Dimension.«⁴⁴ Die Begegnung mit dem Nächsten wird zum Kriterium für die Begegnung mit Christus.⁴⁵ Sie muss auf diese Weise »konkret, greifbar, leiblich« werden.⁴⁶

2.2.4 Ergebnis/Diskussion

In struktureller und inhaltlicher Hinsicht stimmen Philosophie, Pädagogik und Theologie auf vielfältige Weise zusammen: Begegnung ist mehr

39 Ebd., 7.

40 Ebd., 36–37.

41 Ebd., 50–86, bes. 70.

42 Ebd., 174–189

43 Ebd., 191–266.

44 Ebd., 208; an anderer Stelle heißt es: »Diese liebende Begegnung von Mensch zu Mensch ist eine Grundforderung des Neuen Testaments. Und sie erscheint dort als eine Art Einübung der Begegnung, zu der der Mensch mit Gott aufgerufen ist, worin er teilnehmen soll an der Begegnung des Sohnes Gottes mit dem Vater im Heiligen Geist« (Ebd. 75).

45 Ebd., 258.

46 Ebd., 258–261, bes. 261.

als das banale Zusammentreffen von Menschen zu irgendeinem mehr oder weniger bedeutsamen Anlass; in ihr geschieht bzw. sollte vielmehr Existenzielles geschehen. Das Subjekt bzw. das »Ich« – wie es durchweg bei Buber und in Anlehnung an ihn heißt – erfährt in der Begegnung eine grundsätzliche Erschütterung seines Selbst bzw. seines Selbstverständnisses, die er von sich aus nicht in der Lage wäre einzuleiten. Er bedarf dazu zwingend eines Gegenübers bzw. eines Partners von ontisch-geistiger, existentieller Qualität, eines »Du« (Natur; Mensch; geistige Tradition). Begegnung widerfährt also, ist ein grundsätzlich passiver Vorgang, unverfügbar, pädagogisch deshalb nicht planbar, höchstens anzubahnen, ist schließlich – theologisch gesprochen – Geschenk und Gnade.

Auch hier gilt zunächst, dass wegen der außerordentlich abstrakten Argumentationsebene der geistesgeschichtliche Begegnungsbegriff für heutige Pädagogik praktisch nicht anschlussfähig ist, jedenfalls nicht in einem unmittelbaren Sinn.

Das geistesgeschichtliche Verständnis von Begegnung ist aber vor allem auch als solches problematisch, weil es in berechtigtem Vorbehalt gegen den blanken Subjektivismus den nun allerdings völlig überzogenen Versuch darstellt, sich von den Bemühungen der Subjektwerdung des Individuums im Sinne der Aufklärung nicht nur zu distanzieren, sondern sich von ihm vollständig abzusetzen. Begegnungspädagogik, -philosophie und -theologie sind von einem tiefen Misstrauen gegen die sich autonom gebende Vernunft geprägt, die so tief reicht, dass diese in ihrem berechtigten Anliegen nicht einmal mehr diskutiert wird! Der (pädagogische, philosophische, theologische) Anspruch auf Mündigkeit, Entfaltung der Persönlichkeit, kurz: Emanzipation, wird im geisteswissenschaftlichen Kontext von Begegnung geradezu konterkariert.

3 Rezeptionen des geisteswissenschaftlichen Begegnungsbegriffs in neuerer Zeit

Gescheitert sind deshalb auch zwei (an sich außerordentlich interessante) Versuche aus späterer Zeit, positiv an die geistesgeschichtliche Tradition des Begegnungsbegriffs anzuknüpfen. Im ersten Fall geht es um die Zusammenschau von Begegnungsphilosophie und der Gesprächspsychotherapie von Carl Rogers, die als verwandt angesehen werden, in der erklärten Absicht, letztere philosophisch zu untermauern.

3.1 Der Versuch einer existenzphilosophischen Begründung des psychotherapeutischen Ansatzes von C. Rogers⁴⁷

Sich hauptsächlich berufend auf das »dialogische Prinzip« Bubers⁴⁸, versteht Heindler »Begegnungsphilosophie« als »eine kritische Besinnung auf das Sein des Menschen ... das der Mensch aus dem Erleben der Begegnung und der Reflexion über die Begegnung gewinnt.«⁴⁹ Begegnung ist für den Verfasser eben nicht nur ein irgendwie geartetes »Zusammentreffen«, sondern eine »existentielle Erfahrung zwischen Ich und Du«.⁵⁰ Begegnung ist nicht mach- und planbar, sondern kann sich jederzeit ereignen, und zwar in der Weise, dass der eine (»Ich«) durch den anderen (»Du«) berührt wird, »Unverfügbares« aufscheint, im Gespräch wie auch im Schweigen (!).⁵¹ Begegnungsphilosophie ist schließlich auch der Versuch, »die Dimension des Nichtendlichen in der endlichen Welt des Menschen zu verstehen und aus dem Unartikulierbaren, Unsagbaren, etwas Artikulierbares herauszuschälen.«⁵² Sie klammert auch »Metaphysisches« im Sinne einer »immanenten Transzendenz« in der Begegnung zwischen Ich und Du aus ihrem Denken nicht aus.⁵³ Existentielle Erfahrung in der Begegnung wird möglich, weil »Ich« und »Du« auf dem Weg zum Sein sind, die sich Begegnenden die Struktur des Seins in sich tragen. Begegnung ereignet sich nach Heindler also in drei Dimensionen, die über die vordergründig personale Berührung hinausführen: »Wir kommen zum Du, wir kommen zu uns selbst, wir kommen zum Sein.«⁵⁴

Dieser Ansatz wird in seinen einzelnen Aspekten breit entfaltet und schließlich mit dem personenzentrierten gesprächspsychotherapeutischen Ansatz von Rogers verbunden.⁵⁵ Denn bei ihm stünden sich in Analogie

47 Erich Heindler, *Begegnung und Gesprächspsychotherapie*, Diss. Zürich 1983 [Koralpendruckerei Deutschlandberg Österreich], bes. 191–211.

48 Ebd., 21–31.

49 Ebd., 13.

50 Ebd., 9. – »Begegnung ist ... als ein unverfügbares, personales Engagement (Offenheit) verlangendes Geschehen aufzufassen, in dem sich unsere Beziehung zu anderen Menschen und zur Welt erschließt« (ebd., 13).

51 Vgl. ebd. 83–93; Schweigen ist für Heindler »eine der wirklichsten Weisen der Begegnung. Ohne Schweigen gibt es keine Begegnung« (ebd. 89). Es ist von erheblicher Bedeutung für den Begegnungsbegriff, dass »dialogisches Leben«, »dialogische Existenz« bzw. »dialogisches Prinzip« im Sinne Bubers in der geisteswissenschaftlichen Diskussion wie bei Heindler nicht unbedingt wechselseitiges klärendes Gespräch bzw. Diskussion bedeuteten, sondern vielmehr »Zwiesprache« ist, die »nicht unbedingt eines Lauts, nicht einmal einer Gebärde, einer Haltung« bedarf (ebd., S. 26). – Begegnung ist ein grundsätzliches Geschehen, das den ganzen Menschen betrifft (ebd., 49).

52 Ebd., 9.

53 Ebd., 15.

54 Ebd., 41.

55 Ebd., 191–227.

zur Ich-Du-Beziehung Therapeut und Patient nicht wie ein Wissenschaftler und ein zu Heilender gegenüber, sondern Menschen, die in aller Subjektbezogenheit eine Beziehung miteinander eingehen, in »Offenheit«, »Demut«, in »Echtheit«, aber »ohne Theorie, »ohne Wissen«, »ohne Instrumente«. In solcher Begegnung vollziehe sich persönlichkeitsverändernde Therapie, indem nämlich der Einzelne durch seine Masken und Rollen zu seinem Selbst durchstoßen könne. »Der Therapeut wirkt mehr durch sein Sein als durch sein Tun.«⁵⁶ Generelles Ziel sei es, die verborgenen Fähigkeiten des Menschen aufzudecken, mit deren Hilfe ihm solche »Selbstverwirklichung« gelingen könne. Neben der Einzeltherapie face-to-face seien besonders sog. »Encountergruppen« (»Begegnungsgruppen; Selbsterfahrungsgruppen) geeignet, solche Selbstwerdung anzubahnen. »In der Encountergruppe geht es im Wesentlichen um das Lernen des ›Du-Sagens‹, der Bewegung des Sich-Zuwendens zum anderen, des Sich-Öffnens, des Sich-selbst-Findens, des Den-andern-und-mich-in-Frage-Stellens.«⁵⁷

Allerdings ist das therapeutische Gespräch als existenziell-metaphysisches Geschehen, wie Heindler es im Sinn hat, weder zwingend noch notwendig, noch im Sinne Rogers' wirklich sinnvoll. Eher wird dessen therapeutisches Alltags-Bemühen unnötigerweise philosophisch bzw. theologisch belastet. Rogers hat sein Konzept rein therapeutisch, d.h. ohne philosophische Vorgabe und Begründung konzipiert, es später aber zunehmend häufiger in Bezug gestellt zu philosophischen Traditionen, darunter zu Buber, hat diesen aber nur in einem Teilaspekt rezipiert, nämlich um die besondere Beziehung zwischen Therapeuten und Klienten zum Ausdruck zu bringen. Von metaphysischen Dimensionen etwa ist Rogers weit entfernt.⁵⁸ Er sieht Begegnung durchaus als pragmatisches Geschehen.

3.2 Otto F. Bollnow – Vorbild für interkulturelle Begegnungen?

Im anderen Fall geht es um die – besondere Aufmerksamkeit erregende – Behauptung einer Buchpublikation, dass man in der Begegnung der Kulturen von Bollnow lernen könne.⁵⁹ Einigermmaßen verblüfft nimmt

56 Ebd., 196.

57 Ebd. 210.

58 Vgl. dazu auch *Harald Beck*, Buber und Rogers. Das Dialogische und das Gespräch (Person und Umwelt 2), Heidelberg 1991. – Zu Menschenbild und Personenbegriff bei Rogers vgl. *Peter F. Schmid*, Personale Begegnung, Der personenzentrierte Ansatz in Psychotherapie, Beratung, Gruppenarbeit und Seelsorge, Würzburg ²1995. – Der an sich sehr interessante Ansatz von Rogers wird im Folgenden nicht weiter berücksichtigt, weil er nicht unmittelbar pädagogisch relevant ist, sondern darum bemüht ist, das besondere Verhältnis von Arzt und Patient neu zu bestimmen.

59 *Jan Schwill* und *Alfred K. Tremel*, Begegnung der Kulturen. Was kann die Interkulturelle Pädagogik von Otto Friedrich Bollnow lernen? (Hamburger Beiträge zur Erziehungs- und Sozialwissenschaft 1), Hamburg 2001.

der Leser darin allerdings zur Kenntnis, dass die Beziehung nicht über den besonderen philosophisch-pädagogischen Begriff der Begegnung gestiftet werden soll (der den Autoren bewusst ist), sondern über die vielfachen persönlichen Begegnungen Bollnows mit japanischen und koreanischen Wissenschaftlern. Geradezu abgesetzt von dem philosophischen Begriff (der nur noch rudimentär eingebracht wird), wird Interesse an einer »theorielosen Begegnung« bekundet. Bollnow soll als »Vorbild« und »Muster an geglückter Menschen- und Kulturbegegnung« mit der ihm eigenen persönlichen Ausstrahlung (»auctoritas«) wahrgenommen werden.⁶⁰

4 Der pragmatische Begegnungsbegriff⁶¹

Während sich Begegnung im geisteswissenschaftlichen Bereich ausschließlich auf einer geistigen Ebene abspielt und sich in der Frage nach dem Wesen des Menschen erschöpft, ist heutiges Begegnungslernen konkret auf den sozialen Alltag bezogen. Der Gegensatz zwischen beiden Ansätzen könnte krasser nicht sein, wie das folgende Beispiel zeigt.

4.1 »Ungewöhnliche Begegnungen«

Die Begegnung war in der Tat ungewöhnlich. Auf Initiative der Schulleiterin der Gesamtschule Essen-Holsterhausen treffen sich in einer Jugendherberge im Teutoburger Wald für zwei Tage Schülerinnen zwischen 13 und 17 Jahren mit 15 Unternehmerinnen.⁶² Allgemeines pädagogisches Ziel ist es, den Schülerinnen zu ermöglichen, durch authentische Begegnungen stärker mit der Realität des Berufslebens in Berührung zu kommen, als dies die Schule normalerweise zu vermitteln vermag. Die Begegnung seitens der Schule ist so angelegt, dass sich die Schülerinnen eine Woche lang auf sie vorbereiten konnten. Neben der Teilnahme an einem Kletterkurs befassten sie sich mit Themen von

60 *Tremel*, Das Eigene und das Fremde verstehen, oder: Was kann die Interkulturelle Pädagogik von Otto Friedrich Bollnow lernen, in: *Schwill/Tremel*, Begegnung der Kulturen, 68–69. – Interessant ist in dem Rückgriff bei Tremel auch der Umstand, dass der Verfasser auf die oben besprochenen Arbeiten keinen Bezug nimmt, mit denen sich Bollnow seinerzeit als existenzieller Begegnungsphilosoph und -pädagoge besonders empfohlen hatte.

61 Die folgenden Ausführungen sind der Versuch, ein praktikables begriffliches Szenario zur pädagogischen und religionspädagogischen Bedeutsamkeit von Begegnung zu entwerfen. Es wird nicht der Anspruch erhoben, eine neue (religions-) pädagogische Theorie der Begegnung zu entwickeln.

62 Zum Folgenden vgl. *Christine Kostrzewa*, Art. Ungewöhnliche Begegnungen. Teenager trifft auf Karrierefrau: Eine schwierige Annäherung zwischen Schülerinnen und Unternehmerinnen, Frankfurter Rundschau vom 21. Dezember 2004, ergänzt um Dokumentationen des Projekts, die von der Schule an den Verfasser übersandt wurden.

»Lebenseinstellung und Zukunftsplanung«. Das *Begegnungslernen* ist allerdings auf Gegenseitigkeit angelegt: Die Unternehmerinnen lernen von den Schülerinnen, wie man sich von einer steilen Mauer abseilt. Im Gegenzug erfahren sie von den Unternehmerinnen etwas aus deren Berufswelt, aber auch von deren biographischer Situation, in der Engagement für Beruf und Familie miteinander vereinbart werden müssen. In der Hauptsache aber geht es um Gespräche die berufliche Zukunft der Schülerinnen betreffend. Einzelne bekunden, dass sich ihre Vorstellungen von einer künftigen Berufssituation durch die Gespräche merklich verändert hätten. Andere heben hervor, dass sie von den Erwachsenen »ernst genommen« worden seien; es habe sich schnell eine Situation des Vertrauens gebildet. Aber auch die Unternehmerinnen bringen zum Ausdruck, »dass es auch uns sehr viel gebracht hat«. Von einer »spannenden und unvergesslichen Erfahrung« ist die Rede. Was pädagogisch intendiert ist, bringt die Schulleiterin folgendermaßen auf den Punkt: »Einmischungskompetenz, Unternehmensgeist, aber auch Verantwortung und Zivilcourage zu fördern, sind zentrale Bildungsziele von Schule im 21. Jahrhundert.«

Was die Partnerinnen betrifft, ist das Beispiel aus der Essener Schule sicher spektakulär, nicht aber von der Sache her. Es werden in der Literatur andere Projekte beschrieben, in denen in pädagogischer Absicht Schüler/innen, Jugendliche, Studierende oder Erwachsene mit Menschen außerhalb der traditionellen Bildungsinstitutionen zusammengebracht werden. So kommen z.B. Schülerinnen einer Realschule mit den Bewohnern eines Altenheims zusammen⁶³, deutsche Studierende mit ausländischen (»Lernen durch interkulturelle Begegnung«)⁶⁴ oder Jugendliche aus Oberhausen und Jerusalem⁶⁵. Man könnte eine Reihe weiterer Beispiele nennen.⁶⁶

4.2 Begegnungslernen als politisches Projekt

Als größeres Projekt mit schon ein wenig programmatischer pädagogischer Intention kann auf das Unternehmen der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg »Politische Bildung als Begegnung« aus dem Jahre 1987 verwiesen werden.⁶⁷ Neun dieser insgesamt vierzehn »Begegnungsseminare« werden in Zielsetzung, Durchführung und Evaluation ausführlich beschrieben, beginnend mit zwei »ungewöhnli-

63 Ludwig Pirner, Das Oldie-Teenie-Projekt, Arbeitshilfe für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien / Gelbe Folge 1/1995, 51–78.

64 Ingrid Wiedenroth-Gabler, Jesus hatte keine Vorurteile, oder?, Grundschule 4/2004, 27–29.

65 »Lasst euch nie mehr einlullen«. Jugend aus Oberhausen und Jerusalem stieß in Berlin auf die Vergangenheit, Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 2. Juni 2006.

66 Vgl. auch die beschriebenen Begegnungsbeispiele in diesem Band.

67 Siegfried Schiele (Hg.), Politische Bildung als Begegnung (Didaktische Reihe der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg), Stuttgart 1988.

chen Begegnungen« zwischen fünf Familien aus fünf (europäischen) Nationen sowie einer Begegnung zwischen Senior/innen und Schülerinnen.⁶⁸

Vom Geist getragen, »die Spannungen in unserer pluralistischen Gesellschaft ein bißchen abzufedern«, wurde in den Begegnungs-Seminaren der Versuch gemacht, möglichst heterogene Gruppen zusammenzubringen, die sich im Alltag kaum begegnen können, »obwohl sie sich vielleicht viel zu sagen hätten und viel übereinander reden und damit aneinander vorbeireden«.⁶⁹ Ein didaktisches Konzept der Begegnung wird dazu nicht entwickelt; man geht pragmatisch vor.⁷⁰ Es fehlt leider auch eine Auswertung der Seminare, durch die man auf leitende Gesichtspunkte für die Bedeutung von Begegnungslernen rückschließen könnte.

4.3 Systematische Aspekte

Wenngleich allerdings die pragmatisch inszenierten Begegnungen ohne theoretische Orientierung geblieben sind, lassen sich doch aus den Beschreibungen einzelne Aspekte ableiten, die nicht nur – anders als im lockeren Sprachgebrauch von »begegnen« – ihren allgemein-kommunikativen und pädagogischen Wert anzeigen, sondern auch eine Richtung angeben können, in der eine Theorie des Begegnungslernens zu suchen wäre, besonders im Abgleich mit der geisteswissenschaftlichen Tradition. Dabei sollen die didaktischen Erfordernisse der Schule und des Religionsunterrichts besonders berücksichtigt werden.

(1) Gegenüber dem geisteswissenschaftlichen Ansatz wird Begegnung in allen Beispielen ausschließlich bezogen das Gegenüber von Menschen.⁷¹

68 Ebd., 68–87. – Bei den anderen Projekten war es zur Begegnung zwischen Inhabern und Mitarbeitern mittelständischer Unternehmen gekommen (S. 88–96), zwischen französischen und deutschen Armeeingehörigen und deren Ehefrauen (S. 97–115), zwischen Lehrern, Schülern und Eltern (außerhalb der Schule, zur Verbesserung der Kommunikation; S. 121–133), zwischen Repräsentanten der öffentlichen Verwaltung, der Medien und der Verwaltungswissenschaft, Politikern und Gewerkschaftern sowie Praktikern aus der Ökonomie (zur Verbesserung der Beziehung Bürger – öffentliche Verwaltung, Stichwort: Bürgernähe; S. 134–141), Begegnungen zwischen Theoretikern, Machern und Zeitzeugen zur Darstellung von Geschichte im Fernsehen. Schließlich wird anlässlich einer Israel-Reise von Begegnungen berichtet mit politischen Persönlichkeiten verschiedenster Gruppen, israelischer wie palästinensischer, aber auch mit einfachen Bürgern des Landes (S. 161–193).

69 Schiele, Begegnung im Rahmen politischer Bildung, in: Schiele (Hg.), Politische Bildung als Begegnung, 14.

70 Die drei theoretischen Beiträge des Bandes sind allgemeiner Art und haben unmittelbar mit den Seminaren nichts zu tun. Auch in ihnen wird keine didaktische Theorie der Begegnung im Rahmen Politischer Bildung entwickelt.

71 Anders allerdings schon Löwith (s.o.); aber auch W. Faber betonte, dass Begegnung »den Lebensbeziehungen zwischen Menschen wesentlich eigen« sei (Werner Faber, Zum Problem der Begegnung [1967]), in: Ders., Person, Bildung, Menschlichkeit. Vorträge und Aufsätze zur Erwachsenenbildung 1967–1987 [Schriften der

Zwar ist die Redeweise, dass man einem Objekt begegne, damit nicht einfach obsolet und auch in pädagogischer Hinsicht nicht einfach sinnlos, trifft aber nicht das Eigentliche des pragmatischen Begegnungsbegriffs.⁷²

(2) Die Fokussierung auf die Person-zu-Person-Begegnung spiegelt insofern ein neues Verständnis von Begegnung wieder, als die dabei Beteiligten als wirkliche Partner/innen, und zwar als gleich-berechtigte, einander gegenüber treten können, die in Rede und Gegenrede ihre Positionen miteinander abklären, also – anders als bei Buber – einen wirklichen Dialog von Du zu Du bzw. von Ich zu Ich führen können, mit dem Risiko, sich zu verändern und sich neu zu orientieren.

(3) Begegnung im pragmatischen Sinn ist kein ich-dialogisches Geschehen. In der Regel geht es in den dokumentierten Beispielen um das Zu-

Pädagogischen Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung 13], Villingen-Schwenningen 1988, 29–30).

72 Eine interessante Ausnahme ist der didaktische Entwurf von *Sven B. Gareis*, *Didaktik der Begegnung. Zur Organisation historischer Lernprozesse im Lernort Dachau* (Europäische Hochschulschriften. Reihe XI. Pädagogik 410), Frankfurt a.M. u.a. 1989. Der Autor hat sich die Aufgabe gestellt, für die in den 80er Jahren geplante Errichtung einer »Internationalen Jugendbegegnungsstätte« in Dachau ein spezielles geschichtsdidaktisches Konzept zu entwerfen, nämlich eine »Begegnungsstätten-Didaktik« (23). Entgegen erster Erwartung macht Gareis den Begegnungsaspekt aber nicht am Zusammentreffen von Jugendlichen aus verschiedenen Ländern, Kulturen und Religionen am gemeinsamen Lernort KZ Dachau fest. Vielmehr geht es ihm in erster Linie (im Sinne der Didaktik Heinrich Roth's, ohne diesen allerdings ausdrücklich zu nennen) um die Begegnung zwischen Person und *Gegenstand* (»originale Begegnung der Lernenden mit dem Gegenstand, mit dem authentischen Geist des Ortes«; 21). »Eine Begegnungs-Didaktik wird dementsprechend einen Arbeitsschwerpunkt auf die Vermittlung von Wissen über das Dritte Reich und das Konzentrationslager zu vermitteln haben« (21) Die besondere Sorge von Gareis gilt deshalb jenen, für die Dachau die »Erstbegegnung mit dem Gegenstand« (149) darstellt. Aufgabe der Lehrenden ist es, die »Begegnung des Individuums mit dem Gegenstand« zu unterstützen (121).

Dass es ihm beim Begegnungslernen in erster Linie um das »lernende Subjekt« geht, unterstreicht Gareis durch Aufnahme des »epistemologischen Subjektmodells« (125–127). Zwar soll es nach Meinung des Autors in Dachau gleichzeitig mit dem kognitiv-subjektiven auch zum Lernen im »sozial-kommunikativen Bereich« kommen, in der Absicht nämlich, demokratische Regeln des Umgangs miteinander« sowie »die Praxis der Toleranz als Grundlagen wissenschaftlichen Diskurses« einzuüben (47; vgl. auch 124.138–139.150). Aber gegenüber dem kognitiven Lernprozess des Subjekts gewinnt dieser – ebenso wie im Übrigen auch der »affektive Bereich« – nicht einmal ansatzweise ein pädagogisches oder didaktisches Profil, bleibt ein Randphänomen. Die »Qualität der Begegnung« in einer künftigen Jugendbegegnungsstätte hängt für Gareis schließlich davon ab, wie intensiv es zur Begegnung von lernenden Subjekten und dem Gegenstand, nämlich dem KZ, kommen kann (S. 165).

Der Plan einer Internationalen Jugendbegegnungsstätte wurde im Übrigen nicht realisiert. Wohl aber wurde ein Jugendgästehaus errichtet, in dem – auch unter pädagogischer Leitung – Tagungen mit Bezug auf den besonderen Ort durchgeführt werden.

sammentreffen von *Gruppen* (Christen – Juden; Jugendliche – Ältere; Deutsche – Franzosen etc.), d.h. die Identität der Einzelnen mit ihrer Gruppe geht in die Begegnungen mit ein. Gleichwohl kann es natürlich auch zur Begegnung von einzelnen Menschen kommen.

(4) Anders als beim existentiellen Begegnungsbegriff setzt der pragmatische bescheidener an. Es gilt nicht, das Existenzverständnis als solches zu ergründen (»das Wesen des Menschen«), sondern um die Anbahnung zum besseren Verstehen von Menschen unterschiedlicher sozialer oder mentaler Herkunft, unterschiedlicher beruflicher Zugehörigkeit, unterschiedlicher Generationen, unterschiedlicher weltanschaulicher Orientierung, zudem eingegrenzt auf ganz bestimmte konkrete Sachverhalte/Anliegen.

(5) Begegnungen werden primär auch nicht mehr als mehr oder weniger zufälliges schicksalhaftes Widerfahrnis erlebt (passiver Vorgang); in der Regel werden sie vielmehr geplant, (pädagogisch) arrangiert und in ihren möglichen Wirkungen abgeschätzt. Im Falle eines günstigen Verlaufs kann es zu Wiederbegegnungen kommen.

(6) Mit Begegnung ist in der Regel ein zeitlich enger begrenztes Ereignis gemeint, das sich auch im Sprachgebrauch niedergeschlagen hat. Man spricht von Begegnungstagen und -wochen, nicht aber von Begegnungsmonaten oder -jahren. Entsprechend sind die Erwartungen an Ergebnisse beschränkt. Begegnung ist mehr erste Fühlungnahme, erste Abklärung, ob man überhaupt miteinander sprechen und umgehen kann, ist ergebnisoffen. Erwartet werden können im günstigen Fall Wiederbegegnungen. Sollte es – wider Erwarten – zu dauerhaften Kontakten kommen, würde man von *Beziehungen* oder von *Verhältnissen* sprechen. Begegnung ist eher eine *Momentaufnahme*. Sie kann nach ersten Kontakten ohne nachteilige Wirkung für beide Seiten problemlos abgebrochen werden. Das entlastet die pädagogischen Bemühungen in der Schule.

(7) Begegnung ist als Momentaufnahme auch etwas anderes als Dialog, obschon beide immer wieder in einem fast schon sich gegenseitig bedingenden Zusammenhang gesehen werden. Dialog ist eigentlich auf einen länger andauernden Prozess der Kommunikation angelegt.

(8) Dem zeitlich begrenzten Charakter von Begegnung entspricht auch seine inhaltliche Begrenzung. Das gemeinsam verabredete Anliegen/Thema wird andiskutiert, Interessen an ihm artikuliert, gemeinsame Handlungsmöglichkeiten erwogen und eventuell verabredet u.ä. Es geht noch nicht um wirkliche Klärungen; alles bleibt vielmehr im Unverbindlichen und Vorläufigen. Mit Begegnung verbindet man eher etwas Experimentelles.

(9) Begegnungen unterscheiden sich in charakteristischer Weise von *Treffen/Zusammentreffen*. Es *treffen* sich Bekannte, wie z.B. ehemalige Schüler/innen zum *Klassentreffen*. Aber es *begegnen* sich Menschen, die sich gar nicht, nur vom Hörensagen oder nur flüchtig kennen. Das Moment des Unbekannten, Überraschenden, Fremden, Exotischen macht eigentlich den Reiz von Begegnung aus. Sie ist auf das Engste konnotiert

mit *Neugier*. Insofern ist der Begriff »ungewöhnliche Begegnungen« (s.o.) schon fast eine Tautologie.

(10) Begriff und Phänomen der Begegnung haben einen klaren zeitgeschichtlichen Kontext. Sie werden »bewusst« in einer Gesellschaft, die sich nicht mehr als weltanschauliche Einheit verstehen kann, sondern geprägt ist von unterschiedlichen weltanschaulichen Richtungen, gleichwohl aber in einem demokratischen Gemeinwesen zum Wohl aller zusammenwirken muss. Begegnungen sind hier *ein* Mittel zur Bewusstmachung von Konflikten, die den Ausgleich der Interessen zunichte machen können, im regionalen wie im nationalen Bereich. In solchen Begegnungen wird nichts entschieden, aber es werden erste Möglichkeiten erkundet, Entscheidungen anzubahnen.

(11) Begegnungen und Lernen durch Begegnung haben darin einen Eigen- und Mehrwert, dass sie gegenüber der Vermittlung von Inhalten durch die verschiedenen Medien authentisch sind. Die Begegnungspartner können nicht nur ihre Sache selbst vertreten und durch Nachfragen genauer erläutern, sondern es können mit dem Austausch von inhaltlichen Positionen zugleich auch Engagement, Solidarität, Sympathie und Antipathie, kurz: das Begegnungsklima erspürt werden. Das ist besonders wichtig in den interkulturellen und interreligiösen Begegnungen.

(12) Reale Begegnungen zwischen Mitgliedern verschieden orientierter oder gar gegensätzlicher Gruppen ist auch ein zwingendes Erfordernis in einer zusammenwachsenden Welt, wenn sie sich friedlich entwickeln will, im regionalen, nationalen oder internationalen Rahmen. Ein keimhaftes Bewusstsein davon entstand schon am Anfang des letzten Jahrhunderts und führte zu realen Begegnungen, z.B. zwischen *Konfessionen* (Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910), zwischen *Religionen* im Weltparlament der Religionen (1895), zwischen den *Völkern* (Völkerbund 1919) u.a.

(13) Begegnung bedeutet immer auch *Neugier* auf die Anderen, Entdeckung der Anderen, ihrer Besonderheit, des Fremden. Begegnung hat mit Transzendenz zu tun. Die Begegnenden können überraschende Entdeckungen und gegenseitige Erfahrungen machen, die ihre eigene Sicht der Dinge überschreiten (transzendieren). Begegnung impliziert Offenheit für das Unbekannte.

(14) Begegnung ist schließlich ein Hoffnungsbegriff. Zwar können Begegnungen auch Ängste auslösen. Aber seiner eigentlichen Intention nach zielen sie auf den Wunsch nach Verständigung, Überwindung von Konfrontationen, eventuell auf gemeinsames Handeln.

4.4 Zur pädagogischen Bedeutung von Begegnungen

Begegnungen können ein geeignetes pädagogisches Mittel sein, um Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen Zugang zu gesellschaftlichen Bereichen zu erschließen, die in den traditionellen Bildungsinstitutionen nicht in den Blick kommen, ohne sich gleich dauerhaft binden zu müs-

sen. Damit leistet die Pädagogik einen wesentlichen Beitrag zum »leibhaften« Erfassung einer pluralistischen Gesellschaft, die nicht als Schicksal, sondern im demokratischen Rahmen als Gestaltungsaufgabe begriffen werden muss. Sie macht die pädagogischen Klienten offener, toleranter, zugänglicher für Erfahrungen von Fremdheit, d.h. Phänomenen, die mit der eigenen Weltsicht zunächst unvereinbar oder gar bedrohlich erscheinen. Das gilt heute insbesondere von unter uns lebenden Schwarzafrikanern, Asiaten, Türken u.a.

Solche pädagogisch inszenierten Begegnungen darf man in ihrer Wirkung nicht überschätzen; sie sind ja *zunächst* nichts weiter als punktuelle Anstöße, die zu nichts verpflichten und keine direkten Konsequenzen haben. Aber mit ihnen lässt sich pädagogisches Karma anhäufen, wenn deren Wert überhaupt erst einmal erkannt ist. Das scheint derzeit noch nicht der Fall zu sein, wenn man die publizierte Literatur dazu als Spiegel nimmt. Noch werden solche Begegnungen eher gering eingeschätzt; das Potenzial an Bildungsmöglichkeiten durch Begegnung ist in den traditionellen Bildungsinstitutionen von Schule, Staat (Politische Bildung), Gewerkschaften, Kirchen etc. noch lange nichts ausgeschöpft.

5 Begegnung und Religionspädagogik

5.1 Biblische Begegnungsgeschichten

Obschon der Begriff »Begegnung mit Gott« in der geisteswissenschaftlichen Tradition des Bildungsbegriffs die Religionspädagogik hätte anregen können, dessen Relevanz für religiöse Bildungsprozesse zu bedenken, hat dieser keinerlei Spuren hinterlassen. Der Begegnungsbegriff ist eigentlich erst mit dem interkulturellen-interreligiösen Lernen gleichsam eingesickert, auf pragmatische Weise wie in anderen pädagogischen Feldern auch, fast unmerklich und ohne bisher eine eigene Dynamik zu entwickeln. Die Religionspädagogik erhebt allerdings bisher keinen eigenen Anspruch, um Begegnungen in einer bestimmten Weise zu ermöglichen, nahe zu legen oder gar für christlich und theologisch geboten zu halten.

Das ist eigentlich eine erstaunliche Bilanz; denn wenn die biblischen Schriften ein wesentlicher Bezugspunkt religionspädagogischer Arbeit sind, ist Begegnung in ihnen – und zwar durchaus in einem ganz pragmatischen Sinn – ein wesentliches Thema, und zwar genau im Sinne der oben aufgelisteten Kriterien: Begegnungen als Momentaufnahmen, Begegnungen zwischen Menschen und Begegnungen mit Gott, Begegnungen, durch die Menschen verändert werden, Begegnungen, durch die sogar – an einzelnen Stellen ist davon die Rede – auch Gott sich ändern kann! Im Alten Testament wird von der Begegnung zwischen Jakob und einem Fremden, Gott inkognito, am Jabbok erzählt, einer Begegnung mit Folgen für beide. Man ringt miteinander die ganze Nacht hindurch, in

dessen Verlauf Jakob die Hüfte ausgerenkt wird. Es kommt zu einem Unentschieden. Aber der Ringkampf hat auch Konsequenzen für den Fremden: Jakob erzwingt den Segen von ihm. Eine ähnliche Intention findet sich in der Begegnung Jesu mit einer kanaänäischen Frau (Mk 5,25–34). Jesus wird durch die Berührung der Frau zu einer Reaktion genötigt, die er nicht beabsichtigt hatte.⁷³

Eine der eindringlichsten Begegnungsgeschichten im Neuen Testament ist die von den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13–48). Ein Fremder gesellt sich zu ihnen; und erst im weiteren Verlauf der Begegnung wird deutlich, wer dieser ist. Im Fremden, ja im begegnenden Gegenüber Gott zu erkennen – das könnte eine verheißungsvolle Leitlinie religionspädagogischen Begegnungslernens sein.

Insbesondere kann auf die *Begegnungen mit Jesus* verwiesen werden, die ganz unterschiedlich geartet sind.⁷⁴ Initiiert von Jesus oder von einzelnen Männern und Frauen, können sie als gelungen ausgewiesen, weil heilbringend sein wie in den Heilungsgeschichten. Sie können sich aber auch konfliktreich entwickeln wie in den Auseinandersetzungen mit den führenden Vertretern des Judentums und spannungsvoll wie in den Begegnungen mit seinen Verwandten. In Mk 7,24–30 wird geschildert, wie Jesus in der Begegnung mit der syrophönizischen Frau geradezu herausgefordert wird und aufgrund des Gesprächs seine Meinung ändert; beide Seiten lernen voneinander. Durch Begegnungen schließlich mit dem Auferstandenen werden Menschen ermächtigt, die Botschaft von der Auferstehung weiter zu sagen (Mt 28,1–20).

Einerseits haben Menschen in der Begegnung mit Jesus wesentliche Erfahrungen gemacht. Andererseits ist aber auch Jesus in den Begegnungen erst zu dem geworden, der er war. Die Begegnungen sind ein gegenseitiges Aufeinander-Einlassen, Momentaufnahmen mit allerdings erheblichen Folgen. Die Evangelien schildern die Begegnungen mit Jesus als zwischenmenschliche. Aber sie lassen zugleich durchblicken, dass sie Orte der Gotteserfahrung sind: In Jesus begegnet Gott.

5.2 Begegnungen – Orte von Gotteserfahrung, religionspädagogisch

Die Geschichten der Begegnungen mit Jesus, wie er sie zulässt oder wie er auf sie zugeht, können Impuls, aber auch Rückbezug sein, um ein spezielles Profil der Begegnung in der religionspädagogischen Praxis zu entwickeln. Jesus wendet sich den Leidenden zu und wird von ihnen angesprochen. Sensibilisierung für die Leidenden in diesem Sinn könnte heute angebahnt werden, wenn Kinder, Jugendliche oder Erwachsene Menschen mit Behinderungen begegnen könnten, unheilbar Kranken,

73 Vgl. auch die Geschichte von den beiden Blinden mit ähnlicher Intention (Mk 9,27–31).

74 Zum Folgenden vgl. *Edith Zingg*, Menschen begegnen Jesus – Jesus begegnet Menschen, *Religionsunterricht und Lebenskunde* 30 (2001) H. 3, S. 1–4.

Drogenabhängigen, depressiv gewordenen Menschen, Sensibilisierung – mehr sollte nicht erwartet werden – auch in der Begegnung mit den Diskriminierten dieser Gesellschaft, Arbeitslosen, Obdachlosen, straffällig gewordenen Menschen. Diakonie und Caritas können behilflich sein, solche Wege der Begegnung zu ebnen, auch zu den Helfer/innen und Berater/innen, die eventuell auch Auskunft geben könnten über ihre Arbeit als Ort der Gotteserfahrung.⁷⁵

Ein weiterer im Sinne Jesu zu beachtender Personenkreis sind die Fremden. Zu ihnen Begegnungen zu ermöglichen, ist nicht nur ein Akt humaner Gesinnung, sondern ein gesellschaftliches Erfordernis. Die Religionspädagogik steht hier derzeit in einer besonderen Verpflichtung, insofern es nicht nur gilt, Verständnis und Sensibilität für das Fremde vermittelbar zu machen, sondern auch für deren Religion. Das Begegnungslernen im religionspädagogischen Bezug steht hier derzeit vor ihrer größten Herausforderung. Denn die humane Orientierung dieser Gesellschaft wird entscheidend davon abhängen, ob es gelingt, Verständnis für die Fremdheit der Fremden aufzubringen, für deren Anderssein und deren religiöses Empfinden. Begegnungen insbesondere mit Muslimen können hier allerdings nur erste (allerdings unabdingbare!) Schritte sein. Sie sollten in einen dauerhaften Prozess interkulturellen und interreligiösen Lernens überführt werden.

Generell aber sollten Begegnungen mit Angehörigen anderer Konfessionen und Religionen ein besonderes religionspädagogisches Anliegen sein, um Menschen anzuregen, im Sinne des postmodernen Zeitgeistes und -gefühls die Relativität aller weltanschaulichen und religiösen Positionen als Problem aufgreifen zu können, aber auch gemeinsame Anliegen zu entdecken.

Schließlich sollte die Religionspädagogik auf Menschen (aber auch gesellschaftliche Gruppen) verweisen und zu ihnen Wege der Begegnung finden, die wie Jesus eine besondere Botschaft haben, sich in humanitären, sozialen oder politischen Angelegenheiten besonders engagiert haben, sich kritisch gegen schlechte gesellschaftliche Verhältnisse wenden und dabei Zivilcourage zeigen.

Begegnungslernen ist schwer in Bildungs- und Lehrpläne zu integrieren. Man sollte es in seinem Effekt und seiner Reichweite für den Bildungsprozess auch nicht überschätzen. Es ist eben nur eine Momentaufnahme, die von Fall zu Fall allerdings erhebliche Wirkungen haben kann. Aber es kann Lernprozesse wesentlich vertiefen helfen, wesentliche Impulse geben und vor allem Dimensionen der Wirklichkeit erschließen helfen,

75 Vgl. dazu bes. die Stiftung »Großes Waisenhaus zu Potsdam«, die den Adolf-Reichwein-Preis 2005 ausgelobt hat zum Thema »Ungewöhnliche Begegnungen« (www.stiftungwaisenhaus.de).

die im herkömmlichen Bildungsgang nicht angesprochen werden können.⁷⁶

5.3 »Theologie der Begegnung« (Brigitte Fuchs)

Eine theologisch vertiefende Sicht des pragmatisch angesetzten religionspädagogischen Begegnungslernens in einem wesentlichen Punkt, nämlich in der Begegnung mit dem Fremden, ermöglicht neuerdings der Entwurf von Brigitte Fuchs.⁷⁷

Ausgangspunkt ihrer theologischen Reflexion ist der konkrete Hintergrund der pluralistischen Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland, in der Menschen nicht nur als Individuen aufeinander treffen, sondern zugleich und untrennbar davon auch als Fremde und Angehörige von unterschiedlichsten Weltanschauungen und Religionen (d.h. Kollektiven) mit je eigenen Wahrheitsansprüchen. Solche Begegnungen irritieren herkömmliche Identität und machen es gegebenenfalls notwendig, sie neu zu bestimmen. Verunsichert, erschüttert und in Frage gestellt werden aber in solchen Begegnungen auch Gruppen, denen die Individuen angehören, schon allein darin, dass es – anders als bisher – ernsthafte Alternativen gibt. Der Grad der Erschütterung bemisst sich dabei je nach der Festigkeit, in der ein Individuum in einer religiös-weltanschaulichen Gruppe steht. Der Begegnungsvorgang erscheint dabei zunächst also als *Konfliktfall*.⁷⁸ »Das Fremde steht im Gegensatz zum Alltäglichen, Bekannten, Vertrauten, zu dem, was uns Heimat ist. Das Fremde ist das, was außerhalb unserer gewohnten Grenzen liegt und in Relation zu uns tritt.«⁷⁹ Wie verschieden nun solche Begegnungsvorgänge immer sein mögen – grundsätzlich sind sie durch zwei Reaktionen bestimmt: »Faszination« und »Angst«. Man ist einerseits von dem Fremden beeindruckt, entdeckt in ihm neue Möglichkeiten, die die eigenen Erfahrungsgrenzen übersteigen. Andererseits wird in der Begegnung Angst vor dem Fremden ausgelöst, »das Gewohnte, die geschätzte Tradition, unsere bisherige selbstverständliche Lebensbasis scheint plötzlich bedroht«. ⁸⁰ Das Fremde kommt uns als das Unheimliche entgegen und kann Abwehrgefühle auslösen. Wie auch immer: In der Begegnung mit dem Fremden tritt eine Unterbrechung, Störung des gewohnten Alltags in Faszination

76 Welche Dimensionen Begegnung als Begriff und Sache im Kontext von Gemeindepädagogik allerdings annehmen und inwiefern sie als Ort der Gotteserfahrung angesprochen werden kann, zeigt die praxisorientierte Arbeit von Rolf Heinrich, »Lass mich Zuflucht haben unter deinen Fittichen«. Gemeindepädagogische Implikationen des Asyls in der Kirche, JRP 14 (1997), 1998, 109–134, bes. 117ff.

77 Brigitte Fuchs, *Eigener Glaube – Fremder Glaube. Reflexionen zu einer Theologie der Begegnung in einer pluralistischen Gesellschaft* (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 6), Münster u.a. 2001.

78 Ebd., 240ff.

79 Ebd., 246.

80 Ebd. 249.

und Angstausslösung ein. Im Fremden tut sich aber auch eine unausschöpfbare Wirklichkeit auf, die unsere Wirklichkeit übersteigt, transzendiert, und in der der ganz Andere, Gott, erspürt werden kann. »Im Fremden begegnet uns Gott jenseits des angeeigneten, vertrauten und verfügbaren Gottesbildes ... als der ganz andere der Wirklichkeit außerhalb der Grenzen unserer schützenden Denkgebäude. Er begegnet als Unterbrechung des Denkens und Lebens und Theologisierens wie üblich ... Als einer, der unsere gesellschaftlichen und kulturellen und religiösen Selbstverständlichkeiten in Frage stellt.«⁸¹

Das Geheimnis des Fremden kann entborgen werden durch – biblisch gesehen – *Gastfreundschaft*, indem wir es als das, was uns Angst macht, ganz nahe an uns heranlassen, damit es seine Faszination entfalten und unser Leben lebensdienlich beeinflussen kann. »Den Fremden zu uns nach Hause einzuladen heißt auch, sich dem Fremden von gesichertem Boden aus öffnen zu können. – Im Fremden tritt uns ein fremder Lebenskontext gegenüber, eine andere Art zu leben, zu glauben und zu handeln.«⁸²

Der Fremde kann der Ort transzendenter Erfahrung werden, kann Gottesoffenbarung sein.

In der Begegnung mit dem Fremden erweist sich Identität als relationaler Begriff, insofern sie nämlich mitkonstituiert wird durch das Gegenüber. Das gilt auch im Hinblick auf den Umgang mit letzten Wahrheiten: »In einer pluralistischen Situation, in der die Begegnung mit Menschen fremden Glaubens und damit mit fremden Wahrheiten zum Leben gehört, erweist sich Wahrheit als ein gemeinsam in Begegnung zu entbergender Weg des Miteinander. Gelingendes Leben in der pluralistischen Situation bedeutet Gelingen des Miteinanders aller Beteiligten.«⁸³

Der Ansatz von Fuchs ist hervorragend geeignet, die Theielosigkeit des pragmatischen Begegnungsbegriffs in der Religionspädagogik zu überwinden.⁸⁴ Dazu müssten allerdings weitere Segmente/Dimensionen des gesellschaftlichen Lebens zum Ort der theologischen Reflexion werden als deren Pluralismus. Es macht Sinn, danach zu fragen, ob nicht auch in den Leidenden und Diskriminierten Gott begegnen kann. Eine Ahnung davon hatten bereits die theologischen Vertreter eines geisteswissenschaftlichen Begegnungsbegriffs (s.o.), indem sie – gegenläufig

81 Ebd., 256–257.

82 Ebd., 257.

83 Ebd., 272.

84 Hilfreich wäre dazu auch die Arbeit von Rolf Heinrich, Gott ist inter-religiös. Gotteserfahrungen in interreligiösen Begegnungen. Ein essayistisches Kaleidoskop, in: Eckart Gottwald und Norbert Mette (Hg.), Religionsunterricht interreligiös. Hermeneutische und didaktische Erschließungen. Festschrift für Folkert Rickers, Neukirchen-Vluyn 2003, 143–162; obwohl eher auf einer praktisch-systematischen Ebene argumentierend vertritt R. Heinrich eine ähnliche Position wie B. Fuchs. Interessant ist die Bemühung beider um den in der Theologie sonst selten bewegten Begriff der »Gastfreundschaft«, die bei Heinrich substantieller ausgefallen ist.

zum theologischen Trend – die Begegnung mit Gott mit der Zuwendung zu den Notleidenden, ihnen in helfender Liebe begegnend, in unmittelbaren Zusammenhang gebracht haben.⁸⁵ Für Buber war gar die gelingende Begegnung selber das Kriterium für die Begegnung mit Gott.

85 Das ist besonders erstaunlich für den konservativen Entwurf von Semmelroth. Sein ausdrücklicher Bezug auf Mt 25,31–46, um zu zeigen, dass sich Gottesbegegnung »in der Begegnung mit den Mitmenschen verwirklicht«, dürfte in der zeitgenössischen Literatur singulär sein (Gott und Mensch in Begegnung, 1958, 258–25).